

Elisabeth von Erdmann

Rückblick auf die Geschichte Kroatiens von 1527 bis 1990

0. Einleitende Bemerkungen

Die Geschichte Kroatiens von 1527 bis 1990 vollzog sich mit Ausnahme der Jahre 1941-45 auf der Grundlage eines nicht zuletzt auch geopolitisch begründeten Staatsverständnisses. Es versuchte, Autonomie und Souveränität mit einer Bindung zu vereinbaren, die wir heute als Vorläufer einer supranationalen Konföderation charakterisieren könnten. Das kam in den grundsätzlichen politischen Entscheidungen Kroatiens zum Ausdruck: in der Personalunion mit Ungarn 1102, mit Österreich 1527, im Zusammenschluß mit Serben und Slovenen 1918 sowie im kommunistischen Jugoslawien 1945 und zum Schluß noch 1990 in den kroatischen Konföderationsverhandlungen als Kompromißangebot in der jugoslawischen Krise.

Kroatien ging mit diesen Entscheidungen jeweils einen politischen Zusammenschluß mit Partnern ein, die andere Vorstellungen hegten und andere Ziele verfolgten und über eine demographisch wie politisch-militärisch stärkere Position verfügten. Daraus resultierende Mißverständnisse und ihre Folgen sowie die geopolitisch sensible und wirtschaftlich interessante Lage Kroatiens bilden daher das Konfliktpotential seiner Geschichte.

I. 16. - 18. Jahrhundert

Die Niederlage der Ungarn und Kroaten gegen die Osmanen 1526 bei Mohacs in Ungarn hatte den Adel des „Regnum Dalmatiae et Croatiae“ und des „Regnum Slavoniae“ zum zweiten Mal veranlaßt, Hoheitsrechte an einen militärisch stärkeren Partner zum Schutz der eigenen Länder abzutreten. Der Ersatz der Personalunion mit Ungarn durch eine Personalunion mit Österreich auf dem Landtag von 1527 bildete den längerfristigen Grund für die Stellung Kroatiens zwischen Ungarn und Österreich, besonders im 18. und 19. Jahrhundert.

Habsburg sollte 1527 Schutzverpflichtungen für die „Reste der Reste“, „reliquiae reliquiarum“ des Dreieinigen Königreichs Kroatien, Dalmatien und Slavonien übernehmen.

Das 16. Jahrhundert stellte daher die Weichen für die Zukunft des dreieinigen Königreichs:

1. Die erste Weichenstellung

Das dreieinige Königreich verlor nicht de jure, aber de facto die Merkmale internationaler Souveränität und territorialer Einheit.

Seine Länder wurden für Jahrhunderte voneinander getrennt. Darin liegt die historische Ursache für den heute noch zu beobachtenden Regionalismus der Gebiete Kroatiens. Venedig hielt die Oberherrschaft über den größten Teil Istriens, über Teile Dalmatiens und über die Inseln.

Das Osmanische Reich hatte außer Bosnien und Hercegovina auch Slavonien und Teile von Binnenkroatien erobert. Die „Reste der Reste“ des Dreieinigen Königreichs mit immer wieder wechselnden Grenzen wurden de facto wie österreichische Kronländer behandelt. Trotzdem blieb dieser „Rest“ das politische Subjekt der nie unterbrochenen Bemühungen, die Realisierung des souveränen Status und die Vereinigung der Territorien zu erreichen. Der Name Kroatien bezeichnet im folgenden daher nicht eine geographische Region, sondern ein politisches Subjekt. Der mit Befehlsgewalt ausgestattete Vertreter des Königs und höchste Richter war in Zagreb der Ban als Vorsitzender der seit 1558 vereinigten Landtage der kroatisch-dalmatinischen und

slavonischen Regionen.

Seit seiner Vereinigung benutzte der Landtag das slavonische Wappen, das, wie auf den Münzprägungen des Bans zu sehen ist, einen Marder auf der Flucht zeigte. Das kroatische Wort für Marder lautet „kuna“, und eine in Slavonien zu zahlende Grundsteuer mußte ursprünglich in Marderfellen entrichtet werden und hieß entsprechend „kunovina“. Die heutige Währung Kroatiens, die Kuna, ist historisch auf dieses alte Zahlungsmittel zurückzuführen.

2. Die zweite Weichenstellung

Die „Reste der Reste“ des dreieinigen Königreiches wurden zum geopolitischen Objekt der europäischen Großmächte. Die kroatischen Länder erhielten die Funktion einer „Wehrmauer der Christenheit“ (Antemurale Christianitatis) gegen die Osmanen. So lautete die Formulierung von Papst Leo X. von 1519. Die Länder lagen an der Frontlinie der ganz Europa erschütternden und involvierenden Auseinandersetzungen mit den Osmanen, die zwei Mal vor Wien standen.

Die Politik der katholischen Kirche betrachtete darüber hinaus das besondere, gewissermaßen einmalige Merkmal des Katholizismus in den kroatischen Gebieten als Brückenkopf einer möglichen Einigung Roms mit der Orthodoxie.

Der katholische Ritus verband die Kroaten über alle politischen Grenzen hinweg und wurde in lateinischer, aber auch in kirchenslavischer Sprache geübt. Die kirchenslavische Sprache war überall sonst ein Merkmal des orthodoxen Ritus. Sie wurde bei den Kroaten allerdings nicht in kyrillischer, sondern in glagolitischer, d. h. in der ältesten slavischen Schrift geschrieben. Als die katholische Mission mit der Gründung der Kongregation de Propaganda fide (1622) in Rom eine Organisationszentrale erhielt, wurde dieses Merkmal in einer entsprechenden, die Kirchentexte russifizierenden Sprachpolitik systematisch berücksichtigt.

Österreich nutzte das geopolitische und militärische Potential der kroatischen Gebiete für seine eigenen Interessen. Nach seinem Sieg von 1664 bei St. Gotthardt gegen die Osmanen ignorierte es die Chance der kroatischen Feldherren Nikola und Petar Zrinski, die osmanische Okkupation Bosniens zu beenden. Die Militärgrenze, die Krajina, fiel mit der Zeit vollständig aus der Befehlsgewalt des kroatischen Bans und unter die direkte Verwaltung der österreichischen Militärdistrikte und bildete seit 1734 eine gesonderte, von Kroatien abgespaltene Kronprovinz. Sie diente als Soldatenreservoir für Konflikte auch an anderen Orten.

Kroatische Soldaten kämpften daher auf allen Kriegsschauplätzen im westlichen Europa, so im 30-jährigen Krieg (1618-48) unter den Feldherren Tilly und Wallenstein. Diese „Crovaten“ trugen einen Schal um den Hals, den man nach ihnen als „cravat“ bezeichnete. Wann immer die beeindruckende Halsbekleidung, der Vorläufer der heutigen Kravatte, auf Europas Schlachtfeldern gesichtet wurde, löste sie Angst und Schrecken aus. Diese Wirkung mag zur Nachahmung angeregt haben.

Im Österreichischen Erbfolgekrieg von 1740-48 kämpften kroatische Soldaten als die Panduren des Baron Trenk. Sie nahmen 1754 beinahe Friedrich den Großen in Schlesien gefangen, und 1758 auf seinem Rückzug von dort soll er ihnen erneut fast in die Hände gefallen sein.

In den Kriegen gegen die Osmanen zwischen 1683 und 1699 sowie 1716 bis 1718 kämpften kroatische Soldaten an vorderster Front. Kroatien konnte die dabei den Osmanen abgenommenen Territorien jedoch nicht an sich anschließen. Die Landgewinne in Nordkroatien und Slavonien gliederte Österreich der ihm direkt unterstellten Militärgrenze ein. Venedig vereinigte seine Eroberungen im Süden Kroatiens mit dem zu ihm bereits gehörenden Dalmatien.

Die Republik Dubrovnik hatte sich durch Tributzahlung an die Osmanen einen weitgehend autonomen Status erhalten können. Sie wollte eine Festlandgrenze mit Venedig um jeden Preis vermeiden und überließ ein Stück Küste bei Neum den Osmanen. Dort haben heute die muslimischen Bošnjaci einen Zugang zur Adria.

Auch nach dem Sieg Napoleons über Venedig 1797, wurden Dalmatien und der venezianische

Teil Istriens nicht mit Kroatien zu einer politischen Verwaltungseinheit zusammengeschlossen. Napoleon hatte seit 1805 diese Gebiete und Kroatien südlich der Sava und westlich der Una sowie die slovenischen Länder erobert und von 1809-1814 in seinen Illyrischen Provinzen vereinigt. Seit 1806 gehörte auch die Republik Dubrovnik dazu. Sie verlor damit endgültig ihren selbständigen Status. Nach dem Sieg über Napoleon gliederte Österreich 1814 diese Illyrischen Provinzen seinem Kaiserreich ein und gab erst 1822 die Gebiete südlich der Sava und westlich der Una an Kroatien zurück. Istrien und das nunmehr die Republik Dubrovnik mitumfassende Dalmatien blieben bis 1918 unter der direkten Herrschaft Österreichs.

3. Die dritte Weichenstellung

Die Länder des Dreieinigen Königreichs Kroatien, Slavonien und Dalmatien wurden zum Ort ständiger Bevölkerungsbewegungen von Osten nach Westen.

Die Migrationen importierten einen ethnischen und konfessionellen Pluralismus in die kroatischen Länder. Menschen katholischer Konfession wanderten nach Österreich, Ungarn, die Slowakei und Italien aus. Menschen orthodoxen Glaubens aus dem Osten wanderten in die von den Osmanen besetzten westlicheren Gebiete Bosniens, der Hercegovina und Kroatiens und besonders auch in die Habsburg direkt unterstellte Militärgrenze ein. Wohnorte und Konfessionen wurden gewechselt. Der Druck auf den Katholizismus war am stärksten, weil der Papst in Rom auch als politischer Feind galt.

Die Soldaten für die Militärgrenze wurden unter den Katholiken und den aus dem Osten kommenden Einwanderern unterschiedlicher Herkunft und orthodoxen Glaubens rekrutiert. Hier liegen die historischen Wurzeln des serbischen Irredentismus in der Krajina in Kroatien. Denn die nationale Abgrenzung der Menschen sollte sich im 19. Jahrhundert de facto gemäß der jeweiligen Konfessionszugehörigkeit vollziehen. In der Regel definierte sich der Katholike als Kroat und der Orthodoxe als Serbe. Die zahlreichen und teilweise unübersichtlichen Übertritte zwischen den Konfessionen bildeten eine historische Streitmasse in den nationalen Ideologien, denn die in Bosnien zum Islam konvertierten Menschen galten als übergetretene Katholiken oder Orthodoxe.

Die politischen, diplomatischen und theoretischen Reaktionen Kroatiens auf die Entwicklungen seit seiner Personalunion von 1527 mit Habsburg führten zu keinen Erfolgen.

Ein Aufstand des kroatischen Adels gegen den Habsburger Absolutismus endete 1671 mit der Hinrichtung der Anführer Petar Zrinski und Fran Krsto Frankopan in Wiener Neustadt. Der Bauernaufstand von 1572/73 hatte wie alle diese Aufstände in Europa keine Chance gehabt.

Die innere Autonomie Kroatiens konnte nur teilweise gewahrt werden. Als Maria Theresia 1779 die Befugnisse der kroatischen Landesregierung mit dem Ban an der Spitze an Ungarn übertrug, unterstellte sie Kroatien dem ungarischen Statthalterrat. Der kroatische Landtag, der Sabor, legalisierte 1790 die Verwaltungs- und Finanzabhängigkeit von Ungarn und damit eine ungleiche Realunion.

Politische Überlegungen seit dem 17. Jahrhundert erblickten Alternativen in einem slavischen Zusammenschluß auf der Grundlage einer gemeinsamen kirchenslavischen Sprache und einer gemeinsamen Kirche (Juraj Križanić) oder in einer südslavischen Vereinigung unter der Herrschaft der Habsburger (Pavao Ritter Vitezović).

Die kulturelle Reaktion der kroatischen Ländern auf ihre Situation gestaltete sich wesentlich erfolgreicher. Sie bestand in einer intensiven Teilnahme am europäischen Geistesleben, vornehmlich auf der Grundlage der lateinischen Sprache, die bis 1848 Amtssprache im kroatischen Landtag war.

Einige Höhepunkte können hier genannt werden:

Der in Rom zum Erzbischof ernannte Gelehrte Juraj Dragišić (Georgius Benignus) verteidigte 1516/17 in einem Traktat an Kaiser Maximilian den Pforzheimer Bürger und deutschen Humanisten Johannes Reuchlin. Dieser hatte ein positives Gutachten für die Erhaltung der jüdischen Bücher, besonders des Talmud, verfaßt. Sein Prozeß wurde schließlich in Rom

fortgeführt. Die vom Papst eingesetzte und von Dragišić geleitete Kommission traf die Feststellung, daß der Talmud nicht antichristlich sei. Das machte den Weg frei für den erstmaligen Druck des babylonischen Talmud 1521-23 in Venedig.

Sein bekanntestes Werk der Bibelauslegung „Clavis scripturae sacrae“ erschien 1567 in Basel. Die Anfänge der hermeneutischen Bibelauslegung in der deutschen Reformation und die hermeneutische Theorienbildung bis zu Hans-Georg Gadamer erhielten entscheidende Anregungen von Matija Vlačić Ilirik (Matthias Flacius Illyricus) aus Labin in Kroatien. Dieser war ein Freund Luthers und Philipp Melanchthons und einer der führenden Theologen der deutschen Reformation¹.

Die theologischen Werke des Schriftstellers Marko Marulić aus Split waren vom Beginn des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts eine beliebte Lektüre in Europa und so auch in Deutschland.

Großen Einfluß auf die Rezeption des Neuplatonismus in der Renaissance und die Entwicklung der barocken Universalwissenschaft übte der von der Insel Cres stammende Philosoph Franjo Petrić, Franciscus Patricius, aus. Seine Schriften wurden u. a. im 17. Jahrhundert grundlegend für den deutschen Universalwissenschaftler Athanasius Kircher².

Der aus Dubrovnik stammende Naturwissenschaftler Ruđer Bošković aus dem 18. Jahrhundert legte in ständiger Diskussion mit den Gelehrten seiner Zeit Grundlagen für die modernen Theorien über Energie, Materie und Raum.

II. 19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert bildeten sich die südslavischen Nationen im modernen Sinn. Die Vereinigung der Territorien, das Erlangen von Autonomie und Souveränität, die Abschaffung der Ständegesellschaft und die Demokratisierung waren die wichtigsten Optionen des kroatischen Nationalbewußtseins. Es bestand die grundsätzliche Bereitschaft, diese Optionen in einem mehrere Nationen umfassenden politischen Modell zu verwirklichen.

Zusätzliche Anstöße für das nationale Erwachen gingen von den systematischen Magyarisierungsbestrebungen seit 1790 und von der österreichischen Weigerung bis 1822 aus, den territorialen Status quo Kroatiens vor Napoleons Illyrischen Provinzen wiederherzustellen.

Die kroatische Elite etablierte Parteien und baute die politisch-kulturelle Publizistik in deutscher und kroatischer Sprache aus. Sie interpretierte den staatsrechtlichen Status Kroatiens historisch als freiwillige Personalunion, eine Ansicht, die Ungarn nicht teilte, und verlangte den Status eines autonomen Gliedstaats in einer austroslavischen Donaumonarchie. In der Revolution von 1848 ging es deshalb um die Neuordnung der staatsrechtlichen Beziehungen zu Ungarn, die bis zum Ausgleich 1868 unterbrochen wurden, und um die Erfüllung von „Volksforderungen“ der Demokratisierung und Abschaffung der Feudalgesellschaft sowie der Liberalisierung.

Die in Kroatien hierzu entwickelten kulturell-politischen Theorien oszillierten zwischen südslavischen Vereinigungsmodellen und nationalen Optionen. Deren Verwirklichung blieb insgesamt im Rahmen der Donaumonarchie situiert, auch wenn die von Ante Starčević geführte Rechtspartei zeitweise einen Kurs der Herauslösung Kroatiens aus der Donaumonarchie ansteuerte.

Der kroatische Ban Jelačić rettete 1848 mit seinen Truppen den Kaiser in Wien vor der Revolution in Ungarn und konnte seine Herrschaft auf einen Großteil der kroatischen Gebiete ausdehnen. Er zog aus diesem militärischen Sieg jedoch nicht die politische Schlußfolgerung, diese Gebiete mit Kroatien zu vereinigen oder den faktischen Status Kroatiens innerhalb der Donaumonarchie zu verändern. Es blieb daher von 1851 bis zum österreichisch-ungarischen Ausgleich 1867 unter dem restaurierten absolutistischen Regime der Habsburger. Lediglich die

¹ Sein bekanntestes Werk der Bibelauslegung „Clavis scripturae sacrae“ erschien 1567 in Basel.

² „Nova de universis philosophia“ (1591 in Ferrara) und „Discussiones peripateticae“ (Basel 1581).

Eingliederung der Militärgrenze konnte Kroatien 1881 realisieren.

Die theoretisch in Betracht gezogenen politischen Alternativen spiegeln das von historischen Vorbelastungen freie Verhältnis der Kroaten zu den Serben im 19. Jahrhundert. Seit den 30er Jahren durchdachten und optierten z.B. Ljudevit Gaj, Janko Drašković, Bischof Strossmayer und Franjo Rački einen Zusammenschluß der „slawischen Brüder“, um deren kulturelle und politische Selbstbestimmung auf den Weg zu bringen. Im Mittelpunkt der Überlegung und Diskussion, die weiter ausgreifend auch die Slovenen und Bulgaren umfassen konnten, standen dabei stets Kroaten und Serben. Das schloß zu der Zeit die bosnischen Muslime ganz selbstverständlich mit ein. Ansätze zur Bildung einer nationalen bosnischen Identität aller Bewohner Bosniens und Hercegovinas, die drei Konfessionen angehörten, waren während der jahrhundertelangen osmanischen Okkupation kaum entstanden. Statt der im Frieden von St. Stefan geplanten Autonomie nahm Österreich das Land 1878 unter seine Verwaltung. Diese Entwicklung radikalisierte die Ansprüche auf Bosnien und Hercegovina als Streitpunkt zwischen Serben und Kroaten.

Die kulturell-politischen Ideologien seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts führten zu einem grundsätzlichen Mißverständnis zwischen Kroaten und Serben über die tragende Staatsidee eines Zusammenschlusses der „slawischen Brüder“.

Die kroatischen Ideen der kulturellen und später auch der politischen Einheit der Südslaven innerhalb der Donaumonarchie waren von der Romantik und der Idee eines Allslaventums inspiriert. Die heterogene Bewegung bezeichnete sich zeitweise als Illyrismus, der alle Südslaven als Nachfahren der Illyrer auffaßte. Im Extremfall vertraten ihre Anhänger die Überzeugung von der ethnischen Einheit der Südslaven.

In Serbien durchdachten und formulierten zur gleichen Zeit der Philologe Vuk Karadžić und der mit ihm befreundete Innenminister Ilija Garašanin die territorialen Möglichkeiten, die sich für Serbien aus der Konkursmasse des Osmanischen Reiches ergeben konnten. Die von ihnen begründete und entwickelte serbische Nationalideologie faßte die štokavische Dialekte sprechenden Menschen zwischen Ungarn und der Adria als Serben mit drei Konfessionen und einer Sprache auf und erhob Anspruch auf diese Territorien und die nationale Identität der Menschen. Die österreichische Verwaltung Bosniens und der Hercegovina seit 1878 und die Annexion des Landes 1908 führten schließlich zum Attentat auf den österreichischen Thronfolger 1914 in Sarajevo, das dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs voranging.

Im Unterschied zu den kroatischen Überlegungen gab es von serbischer Seite kein Oszillieren zwischen nationalen Zielen und südslawischen Vereinigungsoptionen. Die illyrisch-südslawische Idee fand in Serbien keine Anhänger.

Auf kroatischer Seite respektierte der dezidiert antijugoslawisch und antiösterreichisch eingestellte Nationalideologe und Führer der Rechtspartei Ante Starčević weiterhin die durch historisches Recht festgelegte Personalunion eines unabhängigen Kroatien mit Österreich.

Die weitgehende Kongruenz von Raumbild und Bevölkerung in den südslawischen Vereinigungsideen der Kroaten und der Nationalideologie der Serben begründete die irrtümliche Annahme ihrer Äquivalenz und Vereinbarkeit und bildete schließlich den Grund für das Scheitern des politischen Zusammenlebens von Kroaten und Serben im königlichen und kommunistischen Jugoslawien des 20. Jahrhunderts.

III. 20. Jahrhundert

Seit 1915 führte das Jugoslawienkomitee in London Verhandlungen über einen politischen Zusammenschluß von Kroaten, Serben und Slovenen.

Das kroatische Parlament erklärte Kroatien im Oktober 1918 zum unabhängigen Staat. Einen Monat später beschloß der in Zagreb gebildete Nationalrat der Slovenen, Kroaten und Serben, die Vereinigung mit Serbien und Montenegro zu vollziehen. Am 1. Dezember 1918 proklamierte der serbische Regent Alexander das Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen. Zum ersten Mal

in der Geschichte waren damit Kroatien und Serbien in einem Staatswesen miteinander verbunden.

Die Prognose für ein gleichberechtigtes Zusammenleben war von Anfang an ungünstig, weil die serbische Nationalidee keine südslavische Vereinigung auf politisch gleichberechtigter Basis vorsah. Darüber hinaus stützte sich die Entscheidung des Nationalrats in Zagreb auf keinen Konsens, denn das kroatische Parlament bestätigte die Vereinigung mit Serbien nicht.

Die Demonstrationen in Zagreb wenige Tage nach der Proklamation des Königreiches wurden gewaltsam niedergeschlagen. Politisch befand sich Kroatien insofern in einer schwächeren Position, als es aus der Konkursmasse der Doppelmonarchie stammte. Darüber hinaus galt der serbische König für die Siegermächte in Versailles als Garant des „cordon sanitaire“ zur Fernhaltung von Deutschland und der Sowjetunion aus dem südslavischen Raum.

Wirtschaftlich verfügte das Agrarland Kroatien, ehemals schwächstes Glied im Wirtschaftsraum der Doppelmonarchie, über das stärkste Potential im neuen südslavischen Wirtschaftsraum, was zu heftigen wirtschaftspolitischen Auseinandersetzungen führen sollte.

1921 wurde die zentralistische St.Veits-Verfassung in Belgrad ohne kroatische Beteiligung proklamiert. Sie hob das kroatische Parlament und damit die kroatischen Staatstraditionen auf.

1928 wurde Stjepan Radić, der Führer der Kroatischen Nationalen Bauernpartei, im Parlament in Belgrad erschossen, und im Januar 1929 führte der serbische König die Diktatur und den Namen Königreich Jugoslawien ein.

Die kroatische Reaktion auf die erste Erfahrung eines südslavischen Zusammenschlusses war ideologisch gespalten. Ante Pavelić, ein Abgeordneter der Kroatischen Nationalen Bauernpartei, auf dessen Kooperation sich Hitler 1941-1945 stützen sollte, ging in das italienische Exil und organisierte von dort aus seine Ustaša-Verbände.

Gleichzeitig verstärkten sich die Aktivitäten der Kommunistischen Partei in Kroatien. Seit 1924 agitierte die Komintern programmatisch für eine Zerschlagung des Königreichs Jugoslawien als eines „Kerkers der Völker“. Über dieses Ziel waren sich die Nationalisten und die Kommunisten unter Andrija Hebrang einig und saßen daher gemeinsam in den Gefängnissen des Königreichs Jugoslawien. Erst seit 1935 agitierte die Komintern für ein kommunistisches Jugoslawien.

Die kroatische Politik der nationalen Versöhnung seit dem Zerfall Jugoslawiens zu Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts sollte daher versuchen, die ideologische Spaltung der Unabhängigkeitstraditionen Kroatiens bei den Nachkommen der linken und rechten Kämpfer zu überbrücken. Im Zuge dieser Politik fanden auch keine Evaluationen der kommunistischen Elite statt.

1934 fiel der serbische König Alexander einem Attentat in Marseille zum Opfer, mutmaßlich auch aus Gründen der Rache für den Mord an Stjepan Radić und für die Einführung der Diktatur.

Der von den Politikern Vlado Maček und Dragiša Cvetković noch 1939 ausgehandelte kroatisch-serbische Ausgleich (Sporazum Cvetković- Maček) kam politisch zu spät. Die faschistische und kommunistische Option wurden zwei Jahre später als Alternativen nahezu gleichzeitig ergriffen.

Der Nichtangriffspakt des Königreichs Jugoslawien mit den Achsenmächten provozierte im März 1941 in Belgrad einen von den Briten angeregten Putsch des Militärs gegen die Regierung und verzögerte, wie beabsichtigt, den Rußlandfeldzug Hitlers.

Als Hitler nach dem Putsch das Problem Jugoslawien im Schnellverfahren regelte und der kroatische Politiker Maček es abgelehnt hatte, bei der Proklamation des Unabhängigen Staates Kroatien zu kooperieren, machte Hitler Ante Pavelić, den Anführer der Ustaša-Verbände zum Führer des von Italien und Deutschland besetzten kroatischen Vasallenstaats. Dieser übernahm die deutschen Gesetze, auch die Rassengesetze, zusammen mit der sie befolgenden Praxis.

Am 22. Juni 1941, dem Beginn des Barbarosafeldzugs gegen die Sowjetunion, formierte sich bei Sisak in Kroatien die erste organisierte Einheit der Partisanenbewegungen in Europa. In ihr bildete die kroatische Bauernpartei zunächst die Mehrheit, während die Kommunisten führten. Die weitaus meisten Partisanen rekrutierten sich aus Dalmatien und Binnenkroatien und kämpften

unter Tito gegen deutsche und italienische Truppen sowie auch gegen Pavelićs Ustaša-Truppen für ein kommunistisches Jugoslawien. In Serbien operierten zur gleichen Zeit die königstreuen Četnici, zu Beginn noch gegen die deutschen Besatzungstruppen, und später zusammen mit ihnen gegen Titos Partisanen. In Dalmatien waren es serbische Četnici aus der Krajina, die zusammen mit den Italienern und nach 1943 mit den Deutschen gegen die Partisanen kämpften.

Die Teilung der Interessensphären zwischen der Sowjetunion und den Alliierten 1943 auf Jalta sprach Jugoslawien zu jeweils 50% beiden Interessensphären zu. Die Proklamierung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien im gleichen Jahr in Jajce in Westbosnien durch Tito und seine Partisanen vollzog sich unter nur geringer serbischer Beteiligung und gegen den Willen Stalins. Die Alliierten drängten 1944 die jugoslawische Exilregierung in London, gemeinsam mit Tito eine Koalitionsregierung zu bilden. Diese politische Wendung führte viele Mitglieder der serbischen Četnik-Verbände in die Partisanenbewegung, was im Volksmund als „Mützenwechsel“ erinnert wird.

Die nach sowjetischem Vorbild konzipierte Verfassung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien von 1945 garantierte theoretisch das Recht jeder der sechs Teilrepubliken auf Selbstverwirklichung und Selbständigkeit bis zum Recht auf Sezession.

1945 kam es zum massenhaften Exodus von kroatischen Zivilisten, Soldaten der regulären Heimwehrrarmee, Angehörigen der Ustaša-Verbände und der slovenischen Weißen Garde in Richtung Österreich in die britische Kriegsgefangenschaft. Sie wurden von den Briten an die Jugoslawischen Partisanen ausgeliefert und an Ort und Stelle umgebracht oder auf den „Marsch des Todes“ durch Jugoslawien getrieben, den viele nicht überlebten.

Dieser Beginn belastete das kommunistische Jugoslawien schwer. Die Partisanenbewegung war in Kroatien entstanden, und Kroaten bildeten in ihr die Mehrheit mindestens bis 1944. Jedoch begleitete die Kooperation des Staates Kroatien mit Hitler zwischen 1941 und 1945 die Teilrepublik Kroatien als dauerhafte Hypothek innerhalb der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien. Hinter den ideologischen Argumenten für die dadurch verschlechterte Ausgangsposition Kroatiens konnten sich nationale Antagonismen entfalten.

Zwischen 1945 bis zum Bruch Titos mit Stalin 1948/1949, der Jugoslawien für das international angestrebte Gleichgewicht der Kräfte interessant machte, vollzog sich die Gleichschaltung auf allen Ebenen der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien. Die trotz ihrer kommunistischen Doktrin von der nationalen Idee mitgeprägte kroatische, kommunistische Bewegung unter Andrija Hebrang wollte entsprechend der Zusammensetzung der Partisanenbewegung in Kroatien die Kroatische Bauernpartei miteinbeziehen und ein korrektes Verhältnis zur Katholischen Kirche pflegen. Sie wurde anlässlich des Bruchs mit Stalin als revisionistisch und stalintreu eliminiert.

Die Besetzung aller Ämter und Funktionen in der Volksrepublik Jugoslawien erfolgte nach Parteigesichtspunkten. Die serbische Präsenz in der Kommunistischen Partei war aufgrund der Bevölkerungszahl und einer wesentlich höheren Bereitschaft zum Eintritt in die kommunistische Partei am stärksten. Deshalb wurden überwiegend Serben zu politischen, wirtschaftlichen und militärischen Entscheidungsträger in Kroatien berufen, besonders ausgeprägt unter dem serbischen Innenminister Aleksandar Ranković in den 60er Jahren.

Der sich gegen die über die Präsenz in der Kommunistischen Partei realisierte serbische Dominanz und damit auch gegen den Schlüssel der Devisenzuteilung richtende „kroatische Frühling“ unter der Führung von Savka Dabčević von 1970/71 scheiterte.

Noch vor Titos Tod im Jahr 1980 setzten politische Erosion, die Erwartung des Zerfalls und zahlreiche wirtschaftliche Schwierigkeiten ein. Unmittelbar nach seinem Tod begannen bereits 1981 serbische Aktionen auf dem Kosovo.

Ebenfalls nach Titos Tod fanden Wehrübungen der Nato statt. Sie simulierten als Ausgangssituation kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Serben und Kroaten als Folge eines von den Serben erhobenen zentralistischen Machtanspruchs und einer von den Kroaten daraufhin erklärten Unabhängigkeit.

Die nahezu konföderalistisch konzipierte jugoslawische Verfassung von 1974 wurde

zunehmend zum Gegenstand heftiger Kritik, besonders von Seiten Serbiens, und darüber hinaus ergriff eine dauerhafte Wirtschaftskrise das ganze Land.

Zunehmend erschien ein Ersatz Titos zur Erhaltung Jugoslawiens notwendig. Als Slobodan Milošević seit 1987 begann, ein von serbischen Intellektuellen bereits 1985/1986 formuliertes Programm zur Behebung der den serbischen Interessen in Jugoslawien nicht mehr entsprechenden Situation zu realisieren, erschien er international noch als mögliche Lösung für die Jugoslawienkrise. Seit 1988 setzten die von Milošević initiierten serbischen Massenaufmärsche, besonders auf dem Kosovo, ein. Bereits 1989 kam es auch zu einem Aufmarsch in Knin in Kroatien. Die von Milošević parallel zu den Massenaufmärschen organisierten Putsche auf dem Kosovo, in der Vojvodina und in Montenegro mit jeweils nachfolgender Gleichschaltung führten 1989/90 zu einem Block von vier serbischen Stimmen im achtstimmigen Staatspräsidium Jugoslawiens. Damit war das oberste Gremium der jugoslawischen Föderation paralysiert. Die in Anwesenheit der westlichen Diplomaten 1990 proklamierte neue Verfassung in Serbien war bereits zentralistisch konzipiert. Diese Entwicklungen sollten die Kommunistische Partei Jugoslawiens sprengen. In den westlichen Gliedstaaten Slovenien und Kroatien beherrschten daraufhin die eigenen nationalen Traditionen zunehmend die politische Diskussion. 1990 fanden in diesen Teilrepubliken Wahlen statt.

In Kroatien gewann die Kroatische Demokratische Union unter Franjo Tuđman die Wahlen. Daraufhin verhandelten Kroatien und Slovenien mit Serbien über ihren Vorschlag eines südslawischen konföderativen Staatenbundes nach dem Vorbild der EU. Diese Lösung lehnte Milošević ab. Er verfolgte weiter das Programm „Alle Serben in einem Staat“ und optierte für ein unitaristisches Jugoslawien bzw. ein Großserbien.

Ebenfalls nach den Wahlen begann 1990 der serbische Aufstand bei Knin in der Krajina, dem Grenzgebiet zwischen Kroatien und Bosnien/Hercegovina. Die Serben in Kroatien bewaffneten sich aus den Beständen der Jugoslawischen Volksarmee, und die Kroaten begannen, sich mit Handfeuerwaffen auszurüsten. Die Panzer der jugoslawischen Volksarmee rollten durch die Ortschaften in Kroatien.

Vor dem Hintergrund dieser eskalierenden Erfahrungen in einer Geschichte getäuschter Hoffnungen auf ein gleichberechtigtes politisches Zusammenleben in multinationalen Staaten vollzog sich 1991 das Referendum für die Unabhängigkeit Kroatiens.